

# Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich  
Dienstags, Donnerstags und Samstags  
Bezugspreis monatlich 50 Pfg., durch die Post  
:: vierteljährlich Mk. 1.50 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortlichkeiten: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,  
Diebenbergen, Erbenheim Heßloch, Iglstadt, Kloppenheim, Massenheim,  
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,  
Sonnenberg, Wallau, Wildbachien.)

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige  
Pfeilzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen  
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro  
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der  
:: : Postzeitungsliste unter Nr. 110 a. :: :

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf: 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 144.

Samstag, den 1. Dezember 1917.

17. Jahrgang.

## Kriegsbeschädigten-Versorgung.

### a) Die Militärrente.

Die Höhe der Rente richtet sich nach dem militärischen Dienstgrade und nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit. Man unterscheidet völlige und teilweise Erwerbsunfähigkeit. Bei völliger Erwerbsunfähigkeit wird die Vollrente gewährt. Sie beträgt jährlich beim Gemeinen 540 Mark, bei Unteroffizieren 600 Mark, bei Sergeanten 720 Mark, bei Feldwebeln 900 Mark. Bei teilweiser Erwerbsunfähigkeit wird eine Teilrente gewährt, die dem Grad der Erwerbsbeschädigung entsprechend abgestuft ist. Sie beträgt beispielsweise für Gemeine bei einer Erwerbsbeschränkung von 90 Proz. 486, bei 75 Proz. 405, bei 66 2/3 Proz. 360, bei 60 Proz. 324, bei 50 Proz. 270, bei 33 1/3 Proz. 180, bei 25 Proz. 135, bei 10 Proz. 54 Mark; für Unteroffiziere bei 90 Proz. 540, bei 75 Proz. 450, bei 66 2/3 Proz. 400,20, bei 60 Proz. 360, bei 50 Proz. 300, bei 33 1/3 Proz. 200,40, bei 25 Proz. 150, bei 10 Proz. 60 Mark; für Sergeanten bei 90 Proz. 648, bei 75 Proz. 540, bei 66 2/3 Proz. 480, bei 60 Proz. 432, bei 50 Proz. 360, bei 33 1/3 Proz. 240, bei 25 Proz. 180, bei 10 Proz. 72 Mark; für Feldwebel bei 90 Proz. 810, bei 75 Proz. 675, bei 66 2/3 Proz. 600, bei 60 Proz. 540, bei 50 Proz. 450, bei 33 1/3 Proz. 300, bei 25 Proz. 225 und bei 10 Proz. 90 Mark.

Die Militärrente unterliegt der Steuerpflicht, soweit sie die steuerpflichtige Grenze erreicht.

### b) Die Versäumnungszulage.

Bei Gliederverlusten und schweren Gesundheitsstörungen erhält der Kriegsbeschädigte neben der Militärrente noch eine Versäumnungszulage. Sie ist bei Unteroffizieren und Mannschaften gleich hoch und beträgt bei dem Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren monatlich je 27 Mark, bei Verlust oder Erblindung beider Augen monatlich je 54 Mark. Die Versäumnungszulage von monatlich 27 Mark kann ferner — ohne daß ein gerichtlicher klagbarer Anspruch darauf besteht — bewilligt werden bei Störung der Bewegungs- und Gebrauchsfähigkeit einer Hand, eines Armes, eines Fußes oder eines Beines, wenn die Störung so hochgradig ist, daß sie dem Verlust gleichzusetzen ist, bei Verlust oder Erblindung eines Auges im Falle verminderter Gebrauchsfähigkeit des anderen Auges, bei anderen schweren Gesundheitsstörungen, wenn sie fremde Pflege und Wartung nötig machen. Bei Geisteskrankheiten oder schweren Störungen kann die einfache Versäumnungszulage bis zum Betrage von 54 Mark monatlich erhöht werden. Die Versäumnungszulage kann nicht verfürzt werden. Sie unterliegt nicht der Besteuerungspflicht.

### c) Die Kriegszulage.

Außer Militärrente und Versäumnungszulage erhält der Beschädigte, wenn die Dienstbeschädigung durch den Krieg herbeigeführt ist, eine dauernde Zuwendung in Höhe von monatlich 15 Mark. Die Kriegszulage ist unveränderlich und unterliegt nicht der Besteuerungspflicht.

Neben diesen reichsgesetzlich bestimmten Rentenbezügen kennt das Reich aber noch eine Reihe anderer Zulagen und Vorrechte für Kriegsbeschädigte, die unter bestimmten Voraussetzungen zugewillt werden können. Hierher gehören die Alterszulage, die Bestimmungen über die Familienunterstützung, über das „Gnadenvierteljahr“ und schließlich auch die Bestimmungen über den Zivilverorgungs- und Anstellungsschein.

#### 1. Alterszulagen.

Hat ein Kriegsbeschädigter das 55. Lebensjahr vollendet und beträgt sein Gesamteinkommen einschließlich der gesetzlichen Rentenbezüge weniger als 600 Mark jährlich, so kann ihm der an 600 Mark fehlende Betrag als Alterszulage gewährt werden. Ein Rechtsanspruch auf Alterszulage besteht nicht. Die Alterszulage unterliegt nicht der Besteuerungspflicht.

#### 2. Familienunterstützung.

Wie heute allgemein bekannt, erhalten die bedürftigen Angehörigen der im Heere stehenden Unteroffiziere und Mannschaften während des Krieges von Reich und Gemeinde die zum angemessenen Lebensunterhalt erforderlichen Mittel in Form einer Familienunterstützung. Diese Geldzuwendung kann, wenn Bedürftigkeit vorliegt, den Angehörigen eines Kriegsbeschädigten nach seiner Entlassung aus dem Heeresdienst neben der Militärrente drei Monate ungekürzt weiterbewilligt werden.

#### 3. Gnadenvierteljahr.

Verstirbt ein Rentenempfänger, so erhalten seine Witwe oder seine Abkömmlinge oder die Verwandten, deren ausschließlicher Ernährer er war, die vorgenannten Bezüge als Gnadengehälter auf die Dauer von drei Monaten weiter.

## Zivilverorgungs- und Anstellungsschein.

Schließlich gehören hierher, obwohl es sich dabei nur um eine mittelbare Versorgung handelt, noch die Bestimmungen über die Gewährung des Zivilverorgungsscheines und des Anstellungsscheines: Kapitulanten, die entweder eine zwölfjährige Dienstzeit hinter sich haben oder vor Ablauf dieser Zeit infolge einer Dienstbeschädigung dienstunbrauchbar werden, haben einen Anspruch auf den Zivilverorgungsschein, wenn sie zum Beamten würdig und brauchbar erscheinen. Den nicht zu den Kapitulanten gehörenden Unteroffizieren und Mannschaften kann auf ihren Antrag neben der Rente ein Anstellungsschein für den Unterbeamtendienst verliehen werden, wenn sie infolge ihrer Beschädigung ihrem bisherigen Beruf nicht mehr nachgehen können und zum Beamten würdig und brauchbar erscheinen. Wenn allerdings sehr viele Kriegsbeschädigte die Erlangung des Anstellungsscheines ganz besonders anstreben, so übersehen sie hierbei meist, daß sie mit dem Anstellungsschein keineswegs einen Anspruch auf eine bestimmte Stelle erwerben, daß sie bei der großen Anzahl von Bewerberinnen meist sehr lange warten müssen, und daß sie oft noch langem Warten nur eine Stelle erhalten, die verhältnismäßig gering besoldet ist.

#### 5. Zusatzrente.

Für Fälle, in denen das Einkommen eines Kriegsbeschädigten erheblich hinter seinem früheren Arbeitsverdienst zurückbleibt, verfügt die Heeresverwaltung über Reichsmittel (den sogenannten Härteausgleichsfond), aus denen bei unzureichenden Rentenbesätzen eine Zusatzrente gewährt werden kann. Anträge auf Gewährung dieser Zusatzrente sind beim Bezirksfeldwebel zu stellen. Aufschlüsse über die Voraussetzungen, unter denen diese Zusatzrente bewilligt wird, kann die Härtestelle der bürgerlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge erteilen.

#### 6. Die Kapitalabfindung.

Die Versorgungsberechtigten, die das 21. Lebensjahr vollendet und das 55. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, können auf besonderen Antrag statt eines Teiles der Rente (Kriegszulage, Versäumnungszulage) ein Kapital erhalten (Kapitalabfindung), und zwar zum Erwerb eines Grundstückes oder zur wirtschaftlichen Stärkung eigenen Grundbesitzes.

(Schluß folgt.)

## Vom U-Bootkrieg.

### U-Boote im Kanal.

Im englischen Kanal wurden durch eines unserer Unterseeboote wiederum 12 700 Tonnen versenkt, darunter ein großer bewaffneter englischer Dampfer von über 5000 Tonnen.

### Sie wollen sich nicht mehr opfern lassen.

In Southampton, dem großen südenglischen Hafen, sind skandinavische Seeleute zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil sie aus Angst vor den U-Booten auf englischen Schiffen nicht auf See gehen wollten. — Wie die U-Bootgefahr auf das feindliche Schiffspersonal überhaupt einwirkt, dafür einige Beispiele aus einem Bericht des Kommandanten eines unserer vor wenigen Tagen von erfolgreicher Fernfahrt zurückgekehrten Unterseebootes:

Danach wurde vor einigen Wochen im südwestlichen Teil des Sperrgebietes um England ein mit Kaffee und Bohnen beladener, nach Frankreich bestimmter brasilianischer Dampfer torpediert, dessen Besatzung, 48 Mann stark, hauptsächlich aus Negern und Mulatten (Die Weißen bedanken sich mehr und mehr für die Ehre, zu Englands Gunsten das Schicksal zu werden, D. R.) bestand. Sie verließen in größter Hast das sinkende Schiff in drei Booten, ohne sich Zeit zu nehmen, die Maschinen vorher zu stoppen. Trotzdem das Hinterteil des Dampfers bereits von der See überspült war, lief er doch noch mit ziemlicher Geschwindigkeit auf geradem Kurse weiter. Das Unterseeboot fuhr hinter ihm her und brachte ihn durch einige Granaten vollends zum Sinken.

Wenige Tage darauf wurde ein amerikanischer Dampfer versenkt, dessen Mannschaft ebenfalls zum größten Teil aus Negern bestand. Der Kapitän gab an, daß jetzt in Amerika jedem Schiffsführer das Befähigungszeugnis entzogen wird, wenn er sich weigert, durch das Sperrgebiet zu fahren.

Zwei Tage später arbeitete das U-Boot unter der französischen Küste und versenkte hier eine französische Biermaasbark, die mit Tabak, Papier und Stahl von Amerika nach Bordeaux unterwegs war. Ihre Besatzung von 27 Mann setzte sich aus Eingeborenen aller möglichen Nationen zusammen, es befand sich kein einziger Franzose unter ihnen.

## Von den Fronten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. Nov. (W.D.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern war das Artilleriefeuer zwischen dem Douthoulster Walde und Jandboorde von Mittag an lebhaft; bei Paschendale schwoll es am Abend zu größter Heftigkeit an.

Zu beiden Seiten der Scarpe erhöhte Gefechts-tätigkeit.

Auf dem Schlachtfelde bei Cambrai leitete scharfer Feuerkampf mit Tagesanbruch die Angriffe ein, die der Engländer mit frisch eingeleiteten Divisionen gegen Bourlon, Fontaine und unsere anschließenden Stellungen richtete.

Westlich von Bourlon brachen seine Angriffswellen und die ihnen vorausfahrenden Panzerwagen in unserem Feuer zusammen.

Zwischen Bourlon und Fontaine drang der Feind nach mehrmaligem vergeblichen Ansturm in unsere Abwehrzone ein. Bourlon und Fontaine gingen vorübergehend verloren.

Die durch den erbitterten Häuserkampf stark geschädigten englischen Verbände trafen der Gegenstoß unserer Infanterie. Umfassend angegriffen und glänzend geführt, nahm sie die Dörfer im glänzenden Ansturm wieder und warf den Feind in den Wald von Bourlon zurück. Mehr als 200 Gefangene und zahlreiche Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Das starke Feuer ließ bei Eintritt der Dunkelheit nach; örtliche Infanteriekämpfe dauerten bis in die Nacht hinein fort.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Nordwestlich von Tournai ließ der Feind bei einer mißlungenen Unternehmung Gefangene in unseren Gräben.

Auf dem östlichen Maasufer war die Artillerietätigkeit am Vormittag gesteigert; sie flaute von Mittag an zu mäßigem Störungsfeuer ab.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Nordöstlich von Romerly stießen starke französische Abteilungen gegen unsere Linien vor; sie wurden im Nahkampf abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz und Mazedonische Front.  
Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Unsere Gegenangriffe bei Cambrai.

Auf der Kampffront südwestlich Cambrai lag in den frühesten Morgenstunden des 27. November starker Feuer, das sich von 7 Uhr vormittags ab von Bullecourt bis Fontaine zu härtester Heftigkeit erhob. Kurz darauf entbrannten auf der Front von Bourlon bis Fontaine außerordentlich erbitterte Kämpfe. Der Gegner führte starke tiefgegründete Infanteriemassen mit zahlreichen Panzerkraftwagen in den Kampf. In immer wiederholten Angriffen stürmte er ohne jede Rücksicht auf Verluste gegen unsere Stellungen an. Es gelang ihm schließlich, sich in den Besitz von Bourlon Wald und Dorf zu setzen und auch in Fontaine einzudringen. Unsere rechtzeitig angelegten und kraftvoll durchgeführten Gegenangriffe warfen ihn in heiligem Kampf aus Dorf Bourlon in den Wald zurück. Zahlreiche zerstörte Panzerkraftwagen liegen hier in und vor unserer Stellung. Auch aus Fontaine wurde der Feind in erbittertem Ringen wieder hinausgeworfen. Hier brach erneut eine Anzahl feindlicher Tanks vor unseren Gräben zusammen, andere wurden zur schleunigen Rückkehr gezwungen. Über 200 Gefangene, von denen ein Teil der englischen Garde angehört, sowie zahlreiche Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Die erbitterten Kämpfe, zu denen immer wieder frische englische Reserven eingesetzt wurden, dauerten bis zum Einbruch der Dunkelheit. Bis auf den Südteil des Bourlonwaldes wurden sämtliche Stellungen den Engländern wieder entziffen, die bei ihrem Angriff und unserem Gegenstoß außerordentlich hohe blutige Verluste erlitten.

### Lenin wehrt die Hungersnot ab.

Hungerkämpfe wollten die Ententler die Bolschewiki-Regierung in Petersburg. Durch Hunger sollte sie für ihre Friedensbestrebungen gestraft werden. Jetzt meldet das Regierungsblatt „Pravda“, daß Petersburg auf lange Zeit hinaus vor Hungersnot geschützt sei, da eine Anzahl Schiffe mit Getreide sich bereits auf der Neva befänden. Die Ankunft dieser Schiffe wird auf die Wahlen einen den Maximalisten und damit dem Frieden günstigen Einfluß ausüben.

## Das Ziel der Herbstkämpfe.

England hat es nicht erreicht.

Das neueste Heft der von dem großen englischen Liberalen Provinzialblatt „Manchester Guardian“ herausgegebenen „Kriegsgeschichte“ enthält einen umfassenden Bericht über die militärische Lage im Sommer 1917. Nachdem der Verfasser über die durch Hindenburg organisierte neue Verteidigungsart der Deutschen gesprochen hat, der die Engländer keine gleichwertige Angriffstaktik entgegenzusetzen hatten, spricht er von der Sommeroffensive der Verbündeten, die nach keinem gemeinsamen Plane erfolgte.

„Wir waren frei, unsere eigenen Ziele zu wählen, und naturgemäß fiel unsere Wahl auf Belgien.“

Die Befreiung der Küste Belgiens war das strategische Ziel des Feldzuges für den Rest des Jahres. Es hing folglich viel von dem Ergebnis dieses Feldzuges in Flandern ab. Versagte er darin, positive Ergebnisse zu bringen, als es unsere Angriffe auf dem Vimy-Rücken und gegen die Drocont-Lucant-Linie getan hatten, dann würde die Kritik derjenigen, die eine militärische Lösung des Krieges für unmöglich hielten, sich bestätigt sehen, und diese Meinung würde zur Meinung der Majorität werden. Jedenfalls würde es eines bedeuten haben: Die endgültige Niederlage der ganzen Idee, nach welcher der britische Generalstab den Krieg erklärt hatte, nämlich, daß, wenn wir nur standhaft blieben und genug von unseren Kräften im Westen einsetzten, wir gewiß sein könnten, den deutschen Widerstand zu brechen.“

In längerer Ausführung wird dann das vitale Interesse Englands an Belgien betont. Nach der Betrachtung der kriegerischen Unternehmungen aber kommt der Verfasser zu folgendem Ergebnis:

„Was für Pläne auch die Briten bei ihrem Angriff an der belgischen Küste entlang gehabt haben mögen, jedenfalls sind sie schlagfehlgeschlagen. Die Schlacht war, was das Betragen des einzelnen Soldaten angeht, eine der ehrenvollsten, die je von Briten durchgeföhrt worden ist, aber sie gehört nicht zu denen, mit denen die Generalexekution ihre Einlegen kann.“

### Die englischen Verluste in Flandern.

Wiederum ergeben die Veröffentlichungen der englischen Zeitungen über englische Verluste ein erschreckendes Bild. Vom 21. bis 31. Oktober 1917 verloren die Engländer täglich durchschnittlich 3580 Mann. Zu bedenken ist hierbei noch, daß dies amtliche Angaben sind, in Wirklichkeit wird es wohl noch schlimmer ausfallen.

Und dabei fasseln die Engländer, wir hätten in Flandern eine Million Kämpfer eingebüßt. Wenn dem so wäre, bestände überhaupt keine deutsche Flandernfront mehr, — die sich aber doch den Herren Engländern so unangenehm fest gezeigt hat, daß sie zunächst dort abgelassen haben, um zwischen durch an anderer Stelle, bei Cambrai, ihr Glück zu versuchen.

## Rußland versagt.

Sofortiger Frieden — einzige Rettung.

„Unter dem Eindruck der Hingolatskatastrophe sagt der Stockholmer Vertreter einer Entente-macht — wie heißt, ist es der Gesandte des in den letzten Wochen im schwersten geprüften Landes — in einem Aufruf an „Svenska Daabladet“:

## Freilicht.

„Ich es überwinden, ich weine nicht mehr. Komm, rufe mich, und dann las uns Abschied nehmen.“

„Rein, nein, du darfst nicht mehr zu uns kommen, ich könnte wieder schwach werden. Es ist besser so. Siehst du, ich bin ich breiter und mutiger, ich kann sogar lachen — ihre häßlich wogende Brust verriet beunruhigt den Kampf, den dieses Lachen ihr kostete — morgen bin ich vielleicht recht wehmütig gestimmt und an alle dich von neuem. Hast du nicht recht?“

„Wie du willst, Herta. Sei überzeugt, daß ich dich keinen Augenblick verlassen werde. Jeden Morgen wird mein Brief sein, dir zu schreiben, ob, es werden lange Briefe werden. Denk nur all das Neue und Interessante, das ich erleben werde, du wirst stöhnen.“

„Sie nicht. Ein Andenken mußt du mir aber lassen.“

„Gern, Herta; da ist die Schere, wähle selbst. Feineses Knochhaar!“ scherzte er, indem er niederlegte, und sein Haupt demütig der blanken Waffe preisgab.

„Du, sag das nicht!“ scherzte sie. Ihre zitternden Finger glitten zärtlich über das schwarze Lockenwirre, ehe sie die Schere ansetzte, und als sie ihr ein lockbares Band in der Hand hielt, bog sie sich, herab zu abtastete ihn. „Ich gebe jetzt“, sagte sie, „und wir leben uns nun lange nicht wieder. Bleib mir treu, Max, kannst du mir's versprechen?“

„Ja, Herta, ich schwöre dir's, kein Weib der Welt soll dich aus meinem Herzen reißen.“

„So leb wohl, Max!“

„Leb wohl, Herta, mein Liebi!“

„Kaukos fiel die Läre ins Schloß und er war allein.“

Am Fuße der Sierra, in einer Höhe von 669 Meter, liegt auf der Nordseite des Genils und zu beiden Seiten des reichenden Duaro Granado, die Hauptstadt des gleichnamigen Königreiches. Die Stadt ist teils auf, teils zwischen Genil und Duaro, die wellenartige, vom Dichtern und Schriftstellern verherrlichte Alhambra trägt. Dasjenige Granado ist ein Laborium unekener Gassen, deren ältere Bauten noch ein halb maurisches Aussehen haben und mit ihren zahlreichen Türmen und Kuppeln einen großartigen Anblick der Stadt ist den Gesamteindruck besonders günstig. Was die Vorstadt betrifft, so streuen sich dieselben, einer äußerst üppigen Vegetation, Oliven und Arschbäume schreuen dort an überordenlich zu gedeihen, dank der südlichen Sonne, wo sie mit nimmermüder Kraft Blüte im Walle dem stehenden Erdbach entlockt.

Die Befreiung folgt.

„Durch eine russische Revolution müßte das Ziel der Entente, die Begünstigung der Zentralmächtsgruppe, in politischer und ökonomischer Hinsicht scheitern.“

Zur Begründung sagt er: „Die russische Armee als Machtfaktor ist nach der Revolution überschätzt worden. Diese Überschätzung ist in ihren Wirkungen für den Vergleichsfrieden, der im Werden war, unglücklich bringend gewesen. Alles dies bedeutet jedoch wenig gegenüber der furchtbaren Gefahr, die darin liegt, daß der jetzige Machtzuwachs der Mittelmächte von den Vektoren der Entente in hohem Grade unterdrückt wird, während man gleichzeitig Amerikas Hilfe überschätzt. Ganz Europa ist jetzt einem Bajardspiel ausgeliefert, wie die Geschichte niemals ein gleiches gesehen hat. Für die neue Regierung in Rußland gibt es jetzt nur einen Ausweg — schnelle Beendigung des Krieges. Widersteht sich die Leitung der Westmächte dem, so ist ein Bruch zwischen Osten und Westen sehr wahrscheinlich, und es dürfte niemanden wundern, wenn die wirtschaftlichen Vorgesetzten, die die Westmächte in Rußland gewonnen haben, gleichzeitig für immer verlorengehen.“

### Rußlands Heer hungert.

„Daily News“ meldet folgendes trübe Bild von der russischen Front:

Der Zustand an der nördlichen Front ist beunruhigend. Es soll Hungersnot herrschen. Eine Woche lang gab es dort kein Brot, Biskuit war nur für zwei bis drei Tage vorhanden. An der Front von Danaburg hungern die Soldaten ebenfalls. Sie haben fast nichts zu essen — man befürchtet Unruhen unter den Truppen. Anstatt der 100 täglich nötigen Wagonladungen kamen höchstens 20 an.

Die Verwirrung im Transportwesen nahm durch die jüngsten Ereignisse noch zu. Truppen, die zur Niederwerfung der neuen Revolution nach verschickten, blieben gefesselt worden waren, wurden angehalten, da die Eisenbahnen aufgerissen waren, um den Vormarsch nach Petersburg zu verhindern. Sie befinden sich in Städten, wo Lebensmittel nicht erhältlich sind.

Die Kaskaden gegen die Freiheit und den Feind.

Der Berichterstatter der Londoner „Morning Post“ in Petersburg setzt alle Hoffnungen auf den Kojasgenerat Kaledin, der ein guter Freund der Alliierten sei und in Zukunft mit ihnen zusammenarbeiten werde. Der gewaltige Goldvorrat des russischen Reiches befindet sich jetzt in seinen Händen. Kaledin sei im Besitz der Haupterzgebirge des Dongebietes. Ein großer Teil von Klehrussland, die Provinzen an der unteren Wolga und Aserbaidschan seien unter dem Namen „Eisenbahn-Union“ vereint worden. Dieses Gebiet versorge ganz Rußland mit Lebensmitteln. Kaledin beherrsche die Lage, und diejenigen, denen er diene, würden keine Befehle von Kerenski, Lenin oder sonst jemandem annehmen.

### Trotsky wird energisch.

sogar gegenüber England. Er hat an den englischen Botschafter Buchanan das schriftliche Ersuchen gerichtet, zwei in England internierte russische Unterthanen freizulassen, und droht Gewaltmaßregeln gegen Engländer in Rußland an.

Der erste Wahlgang ruhig verlaufen.

Wie Havas aus Petersburg meldet, ist der erste Tag der Wahlen zur „Konstituante“, dem zur grundlegenden Gesetzgebung des neuen russischen Reiches zu wählenden Parlament, ohne Zwischenfall verlaufen. Trotz Schnee und Kälte waren die Wähler in viel größerer Zahl erschienen als bei den Gemeindevahlen.

### Die Alliierten sind Feinde.

Im Zentralkomitee des Arbeiterrats hielt Trotsky folgende bemerkenswerte Programmrede: „Die arbeitenden Klassen Europas betrachteten anfangs das bolschewistische Friedensmanifest als eine reine Parteilage. Rußlands Alliierte stellten sich äußerst feindlich. Ihrem Siege liegen die Bolschewiki sofort praktische Maßnahmen folgen. Die in Petersburg beglaubigten Diplomaten sind in praktischen Fragen bereits mit den Bolschewiki in Verbindung getreten. Am feindlichsten ist die sich England, das bei einer Fortsetzung des Krieges am wenigsten riskiert. Frankreich befindet sich mit dem Ministerium Clemenceau in der letzten imperialistischen Krampfzuckung. Italien begrüßt die Revolution mit Begeisterung. (?) Amerika ging in den Krieg, nur aus Vorsehensinteressen. Weil Europa bereits ausreichend ermattet ist, wird es der russischen Sowjetregierung Toleranz zeigen. Die Bolschewiki vertragen, die sich alle in meiner Hand befinden, sind weit zynischer, als angenommen wurde. Ich werde durch meine Politik den Druck auf Westeuropa vermehren.“



Trotsky.

### Russische Streiklichter.

Der russische Finanzminister schlägt eine Reihe neuer Monopole vor, und zwar für gewöhnlichen Rauchtabak, Tee, Kaffee und Streichhölzer.

## „Sammies“ als Gäste.

Die ersten gefangenen Nordamerikaner.

Die Gegner haben das Auftreten der ersten Sammies (abgeleitet von „Uncle Sam“, dem Spitznamen der Nordamerikaner, als Gegenstück zu dem Spitznamen „Tommy“ für den englischen Soldaten) mit großem Aufsehen und Interesse und sich viel von den Herrschaften versprochen. Wie es in Wirklichkeit mit dem kriegerischen und geistigen Werte dieser „Nebenmenschen“ aussieht, zeigt folgende Beschreibung aus dem Felde:

„Vor Monaten schon wurde es bekannt, daß amerikanische Infanteristen an einzelnen Stellen der Westfront eingesetzt seien. Nicht weit entfernt, wo Schlachten im Gange waren, tauchten diese neuen Helfer auf, von denen die Entente die endgültige Niederwerfung Deutschlands erhobst und erwartete — nein, an ruhigen Stellen, an denen eine allmähliche Anpassung der Neulinge an das ungewohnte Kriegsgeschehen geschehen. Zu ungleichen Paaren standen sie dort, dunkle, untersehte französische Landsturmmann neben dem jungen, blonden, hochgewachsenen, etwas unförmigen Sohn des Sternamerikas. Da standen sie und hielten Wacht. Gefangene Franzosen haben damals mit mitleidigem Lächeln von diesen fernhergekommenen Soldatenbrüdern erzählt, die bei jeder in der Nähe einschlagenden Granate zusammenzuckten oder gar Meißens nahmen.“

Seitdem hat sich einiges geändert. Geschlossene amerikanische Verbände sind da und dort in die französische Linie hineingeschoben worden, der Stützpunkt ist dem Stahlhelm nach englischem Muster geworden, das Säufen und Plagen der Granaten ist den amerikanischen Kriegern vertrauter geworden. Und nun haben sie, auf sich allein gestellt, zum erstenmal dem wirklichen Ernst des Krieges — und wenn's auch nur der Ernst eines „Sandstreichs“ war — ins Auge geschaut. Denn diesmal heulten die Granaten nicht nur über ihre Köpfe hinweg, sondern den Graben selbst, in dem sie standen, hatten sie sich ausgeföhrt, und mit plötzlicher Schellenlärm begann zu wanken und zu bersten, was den jungen Krieger als fester Schutz und Truhball gegolten hatte. Und dem Feuerüberfall unmittelbar folgend, drang unaufhaltsam bayerische Landwehr in den Graben ein, Gewehrflüsse, Strachen von Handgranaten löste das Geheul der Artilleriegeschosse ab.

Unsere neuen Gegner waren zur äußersten Verteidigung bereit. Ein hitziges Handgemenge begann. Mit Gewehrflüssen, mit Häufen und Handgranaten wird gearbeitet, und viele sinken zu Boden, ehe der Rest, zum Teil verwundet, vom verzweifeltsten Widerstand abläßt und sich gefangen gibt. Nach einer knappen Stunde waren die deutschen Stoftrupps mit ihrer Beute in den eigenen Graben zurückgekehrt. Da stehen sie nun vor uns, die Jungmänner des „Landes der Freiheit“, kräftige sportgewohnte Körper, ein gutmütiges Lächeln in den blauen Augen, und sind verwundert, daß wir sie nicht niederzulegen lassen, wie man es ihnen im französischen Ausbildungslager erzählt hatte.

Auf die Frage: Warum führt Amerika Krieg mit Deutschland? wissen sie keine Antwort. Die Befreiung amerikanischer Schiffe durch deutsche U-Boote wie es mit Vorliebe heißt, klingt gar zu matt. Der eine meint, wir hätten Belgien so schlecht behandelt, und ein anderer führt gar Lafayette ins Feld, der im Unabhängigkeitskrieg Amerika einst Frankreich Hilfe gebracht habe, und darum müsse Amerika jetzt zu Frankreich halten. So schwächen sie ihren Reimungen nach, von denen sie doch, wie jeder Amerikaner grundsätzlich nur die Hälfte glauben. Und wenn wir ihnen erzählen von Englands Schuldenlast in Amerika, von der Furcht der Geldgeber, Millionen und aber Millionen von Dollars zu verlieren, wenn England unterliegen sollte, da sperren sie Mund und Augen auf, und es beginnt ihnen zu dämmern, was welche Ziele sie in Wirklichkeit Leib und Leben auf Spiel setzen müßten.

Sie selbst können ja nichts dafür. Und doch kann man es unseren Feldgrauen nachfühlen, wenn sie empört sind über die „hergelaufene Bande“, die nichts zum Kampfe gegen uns zwingt. Der Franzmann, so meinen sie, kämpft für seine „gloire“, die Schande von Anno 70 auszuwischen, der Briten ringt mit uns um die Herrschaft zur See, um den endgültigen Beweis, wer von den beiden Riesen der stärkere sei, — aber der Amerikaner? „Unsere Feldgrauen verachten ihn, erkennen ihn nicht an als ebenbürtigen Gegner, und wenn er sich auch noch so tapfer schlägt.“

## Landtag und Volksernährung.

— Berlin, 28. November.

Das Abgeordnetenhaus ist am Mittwoch wieder zusammengetreten. Es hat in zweiter Lesung die Umgestaltung der Reichsordnung zur preussischen Staatsbank genehmigt und dann eine neue Aussprache über die

### Ernährungsverhältnisse

begonnen. Neben den sehr eingehenden Vorschlägen des Ausschusses in 22 Anträgen liegen der Debatte zahlreiche Parteianträge zugrunde. Sie fordern die Freigabe von Leber, die Vlesierung von Holz an Wälder, größere Maßnahmen bei der Zusammenlegung von verblicher Betriebe, Berücksichtigung auch der kleinen und mittleren Wassermühlen und besondere Forderung für die Fucht der schweren Pferde.

Nachdem Abg. Pippmann (Bp.) über die Verhältnisse des Ausschusses berichtet hatte, nahm das Reichsstaatssekretär des Kriegsernährungsamtes v. Wald zu seiner Jungferrede: Er werde unter Mitwirkung des Hauses und der Bevölkerung seine besten Kräfte zur Lösung seiner großen Aufgabe einsetzen. Ziel sei die völlige Einheitlichkeit der Ernährungsmaßregeln im ganzen Reich und deren schnelle Durchführung. Die öffentliche Bewirtschaftung der Lebensmittel müsse solange bleiben, wie die Versorgung der Weltmarkt. Der Redner betonte dann aber die

### Ernährungslage:

Wir sind nicht ohne Schwierigkeiten in das neue Wirtschaftsjahr eingetreten, wir müßten notgedrungen die Ration verkürzen. Selbster ist aber eine wesentliche Erleichterung einzutreten. In daß die Ration erhöht wird

...wante. Brot und Kartoffeln werden wie bisher die Haupt-  
stützpunkte unserer Nahrung bilden. Beim Getreide  
rechnen wir mit einer knappen Mittelernte; die  
Kartoffelernte ist als gut anzupreisen. Die Meh-  
lablieferung soll in drei Terminen: Ende Dezember, Ende  
Januar, Ende Februar erfolgen. Voraussetzung ist das  
schnelle Ausdrehen des Getreides, zu welchem Zweck den  
Landwirten Hilfsdruschkolonnen zur Verfügung gestellt wer-  
den sollen. Wir rechnen mit 34 1/2 Mill. To. Kartoffeln  
(Beifall). Das macht auf den Kopf 73 Zentner, für  
die versorgungsberechtigte Bevölkerung kommen 8,7 Mill.  
Tonnen, für Heer und Marine 3,2 Mill. To. in Betracht.  
Ein begreiflicher Wunsch, die Kartoffelernte zu  
erhöhen, kann nicht erfüllt werden. Es sind aber  
Reserven vorhanden, aus denen im Frühjahr der  
schwerarbeitenden Bevölkerung Kartoffelzulagen  
gegeben werden sollen. Der Schweinebestand muß ver-  
ringert werden. Der wegen der ungünstigeren Futterver-  
sorgung unvermeidliche Rückgang der Futtermittelherstellung  
müßte durch Verbesserung der Organisation ausgeglichen werden.  
Die Versorgung der Bevölkerung mit Brot aufrecht  
ist gesichert. Die Kohlruben müßten in öffentliche Verwir-  
tschaftung genommen werden, um den Bedarf der großen  
Industriebezirke an Sauerkraut sicherzustellen. Hätte man  
Öst und Gemüse ganz dem freien Handel überlassen, was  
an sich besser wäre, so wären die Lebensmittelverhältnisse  
nicht in den Besitz der nötigen Mengen gekommen, da die  
Nachfrage jetzt, wo alle übrigen Nahrungsmittel rationiert  
sind, so gestiegen ist, daß sie nicht befriedigt werden kann.  
Nachdem in langwierigen Verhandlungen mit dem Reichs-  
kohlenkommissar die Kohlenbelieferung der Zuckerraffinerien  
geregelt worden ist, wird die gleiche Zuckermenge wie früher  
geliefert werden können. Hoffentlich bleiben wir davon be-  
wahrt, unsere Bevölkerung mit Rohrzucker versorgen zu  
müssen.

Bei der Preisfestsetzung für das nächste Jahr  
muß den erhöhten Produktionskosten Rechnung getragen  
werden. Voraussetzung für diese Sicherstellung unserer  
Vollkornnahrung auch beim Übergang in die Friedenswirt-  
schaft ist die Vermehrung der Nahrungsmittel, soweit es  
die Kriegsnotwendigkeiten irgend zulassen. Der Landwirt-  
schaft müssen die nötigen tierischen und menschlichen Arbeits-  
kräfte gelassen werden. Die militärischen Instanzen würdigen  
voll diesen Gesichtspunkt. Auch eine gesunde Preisbil-  
dung ist für die Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen  
Erzeugung erforderlich. Dabei muß der Augen, den die  
Landwirtschaft ergibt, in einem billigen Verhältnis auch  
zur minderbemittelten Bevölkerung stehen. Ich werde bald-  
möglichst in eine Prüfung der Preisfestsetzung für das nächste  
Jahr eintreten, verkenne aber nicht, daß ich dann eine rest-  
lose Zustimmung von Produzenten und Konsumenten er-  
langen werde. Unter Würdigung aller berechtigten Inter-  
essen muß ich nach Mäßigkeit und Gerechtigkeit meinen Weg gehen  
und auch Kritik auf mich nehmen. Auch ich halte  
eine Vergrößerung der Kartoffelanbaufläche für angezeigt.  
Mit Wang kann man weder beim Produzenten noch beim  
Konsumenten etwas erreichen. Der Bauer muß über die  
Notwendigkeiten der Kriegswirtschaft aufgeklärt werden.  
Manche Einschränkungen stehen uns noch bevor, aber  
wir können mit Zuversicht darauf rechnen, daß die Volks-  
ernährung gesichert ist. Wir stehen besser, als manche Län-  
der unserer Feinde. Tun wir alle unsere Pflicht! Das sind  
wir unseren Selben schuldig. (Beif. Beifall.)

Zum Schluß betonte Abg. v. d. Eken (kons.) die  
Notwendigkeit eines pflichtgemäßen Zusammenwirkens  
aller Bevölkerungsschichten in der Ernährungsfrage.  
Morgen 11 Uhr: Weiterberatung.

## Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die erste Friedensnote.

Ein Telegramm aus Washington besagt: Der Vor-  
sitzer der Vereinigten Staaten in Petersburg be-  
richtet, daß Petersburg und Berlin in dringlicher  
Verhandlung stehen.

Landarbeiter-Revolution in Italien.

Das große Mailänder Sozialistenblatt „Avanti“  
enthält Nachrichten über eine große Landarbeiter-Re-  
volution in der Provinz Rom, mit der wahrscheinlich  
die bereits erfolgte Auflösung zahlreicher Gemeindegewerkschaften  
in Zusammenhang steht. Viele Frauen  
wurden wegen Gefährdung der freien Landarbeit mit  
Gefängnis bestraft. — Das Blatt richtet eine Mahnung  
an alle Sozialisten, in den besetzten Gebieten zu bleiben,  
und an die dort nicht zu fliehen, wo ein Einfall  
droht. Eine ähnliche Aufforderung richtet die Mailänder  
sozialistische Stadtverwaltung an alle Gemeindegewerkschaften  
im Kriegsgebiet.

Das genannte Blatt bezeichnet den neuen Lebens-  
mittellieferanten Großindustriellen Credpi als für den  
Krieg ungeeignet, da Credpi Börsenspekulator und  
mit Börsenspekulationen eng verbunden sei.

Die in der italienischen Regierung sitzenden Kriegs-  
sozialisten werden sich sicher nicht abhalten lassen,  
mit diesen Spekulant und Schieber zusammenzu-  
arbeiten und ihm Gelegenheit zur Ausplünderung der  
sozialistischen Massen zu geben.

## Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 28. Nov. (Warenmarkt. Nichtamtlich.)  
Sommerseidener 20,50—22,50, Sommerseidener 20,50  
bis 22,50, Sommerseidener 65, Serradella 44—49, Heide-  
kraut 2,60—2,70, Schilfrohr 4,30—4,60, Zuckerrüben-  
samen 42 bis 45 für 50 Kilo ab Station. Nichtpreise  
für Saatgut: Rottke 260—276, Schwedenke 210 bis  
228, Rottke 160—176, Infarnatke 118—132, Gelb-  
ke 96—106, Timothy 96—106, Knaulgras 108—120,  
Knaulgras 108—120 für 50 Kilo ab Station. Flegelstroh  
4,75—5,25, Preßstroh 4,50, Maschinenstroh 4,00—4,25.

## Politische Rundschau.

— Berlin, 28. November.

— Die zum Besuch in der Reichshauptstadt er-  
warteten polnischen Führer sind sämtlich ein-  
getroffen. Ihr Führer ist der frühere Abgeordnete von  
Poznan, der als polnischer Abgeordneter viermal  
der russischen Duma angehört hat.

— Mitte dieses Monats sind auf die Bundesstaaten  
10 700 Doppelentner Zwiebeln verteilt worden. Das  
soll künftig alle Monate geschehen.

— Der bayerische Landtag ist eine  
Vorlage zur Förderung des Kleinwohnungsbaues zu-  
gegangen.

Erzberger, Passnote, Friedensverhandlungen.  
Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Mehrere Blätter  
drucken Ausführungen der „Deutschen Tageszeitung“  
nach, in denen behauptet wird, der Abg. Erzberger  
habe, ohne Zweifel mit Wissen des Auswärtigen Amtes  
und auf Geheiß der sogenannten „politischen Leitung“,  
auf der Basis der päpstlichen Note mit Franzosen  
wegen Abtretungen in Elßaß-Lothringen verhandelt.  
Wir wollen deshalb folgendes feststellen:

Die politische Leitung hat zu den behaupteten  
Verhandlungen keinen Auftrag gegeben, das  
Auswärtige Amt hat nicht um sie gewußt, und sie  
haben überhaupt niemals stattgefunden. Die Be-  
hauptungen der „Deutschen Tageszeitung“ sind also  
frei erfunden.“

Der Wahlauschlag der Zentrumsparthei des  
Wahlkreises Coblenz-St. Goar hat Generalleutnant  
a. D. Freiherrn v. Steinacker in Boppard als  
Kandidat für den Reichstag und Dr. Lewes, Direktor  
des Verbandes der katholischen kaufmännischen Ver-  
einigungen in Essen, als Kandidat für das Abgeord-  
nethaus (an Stelle des verstorbenen Abg. Wollstein)  
in Aussicht genommen.

Als Nachfolger des am 1. Januar zurücktreten-  
den Oberpräsidenten der Rheinprovinz Freiherrn von  
Rheinbaben ist mit ziemlicher Gewißheit der frühere  
Landwirtschaftsminister Hr. v. Schorlemer an-  
gesehen, der damit auf seinen früheren Posten nach  
Coblenz zurückkehrt.

Die Wiederwahl des Staatssekretärs v. Krause  
zum Landtagsabgeordneten von Königsberg (Stadt und  
Land)-Bischhausen ist gesichert.

Der braunschweigische Landtag, der sich am 13.  
November d. J. bis zum 27. November vertagte, wird  
die Plenarsitzungen erst am 30. November wieder auf-  
nehmen. Die bevorstehende Tagung soll von längerer  
Dauer sein und eine Reihe wichtiger Vorlagen, dar-  
unter ein Gesetz betreffend die Reform des Landtags-  
wahlrechts bringen.

Die Vorstellung des neuen Reichskanzlers soll  
am Donnerstag im Reichstag vor sich gehen, und  
zwar mit einer großen Rede über die politische Lage.  
Die Tagung wird, wenn nicht der morgen zusamen-  
tretende Reichstagsausschuß wider Erwarten noch anders  
beschließen sollte, nur von kurzer Dauer sein, um so  
mehr, da die Mehrheitsparteien auf die Rede des  
Grafen Hertling nur mit kurzen Erklärungen  
antworten wollen. — Zu weiterer Arbeit wird der  
Reichstag dann erst im neuen Jahre zusamen-  
treten.

Im preussischen Landtag wird Graf Hertling in  
seiner Eigenschaft als preussischer Ministerpräsident am  
Montag, den 3. Dezember, zum erstenmal erscheinen.  
Alsdann wird er die Wahlrechtsvorlage mit einer Rede  
einbringen.

Ministerialdirektor Giesberts. Wie die „Ger-  
mania“ erzählt, wird der Zentrumsabgeordnete Gies-  
berts als Ministerialdirektor in das Reichswirt-  
schaftsamt berufen werden. — Bekanntlich war  
schon lange daran gedacht worden, dem Reiche diese  
erfahrene Kraft für die Bearbeitung der sozialen  
Frage nutzbar zu machen, doch hat sich die Er-  
ledigung infolge des Wechsels in den leitenden Stellen  
des Reiches etwas hinausgezögert.

Berufung Helfferichs auf eine ordentliche Pro-  
fessur. Wie die Hochschulkorrespondenz hört, wurde  
der bisherige Staatssekretär Dr. Helfferich von der  
philosophischen Fakultät der Universität Bonn einstim-  
mig für die durch die Uebersiedelung des Geheimen  
Rats Schumacher nach Berlin erledigte ordentliche Pro-  
fessur der Staatswissenschaften in Vorschlag gebracht.  
Der Kultusminister hat, dem Wunsche der Fakultät  
folgend, Helfferich diese Stelle angeboten.

Milderung der Schnellzugzuschläge? Der  
„Post. Ztg.“ zufolge sind die Beratungen über eine  
Beseitigung allzugroßer Werten bei den Schnellzug-  
zuschlägen soweit gediehen, daß eine entsprechende Be-  
kanntmachung demnächst zu erwarten ist. Es handelt  
sich nur um einzelne Milderungen, eine allgemeine  
Berringerung der Zuschläge kommt nicht in Frage.

Reichstags-Nachwahl. In der Reichstagsverfah-  
rung des Wahlkreises Neuhaldensleben—Wolmirstedt  
wurde an Stelle des bisherigen Abgeordneten Minis-  
terialdirektor Schiffer Gymnasialdirektor Tritt-  
schel als Ersatzmann gewählt.

Oesterreich: Ein Gesundheitsministerium.

Der österreichische Kaiser hat die Errichtung eines  
Ministeriums für Volksgesundheit genehmigt und den  
Ministerpräsidenten ermächtigt, einen hierzu bezüg-  
lichen Gesetzentwurf im Reichsrat einzubringen.

Schweiz: Einschränkung der Zeitungen.

Das Schweizerische Departement hat eine Ver-  
sagung erlassen, wonach die große Schweizerische Ta-  
gespresse den Papierverbrauch des Monats  
Dezember 1917 gegenüber demjenigen des Dezember  
1916 mindestens um 10—20 Prozent einschränken muß.

## Der deutsche Abendbericht.

(Amtlich.) Berlin, 28. November, abends.

Von keiner Front sind bisher besondere Ereignisse  
gemeldet.

## Gerichtssaal.

Eine Gerichtsverhandlung 250 Meter tief unter  
der Erde. Die Verhandlung des Elber Schwur-  
gerichts gegen zwei belgische Bergleute aus Meerbed,  
die einen anderen belgischen Arbeiter im Streite in  
einen Hölzerschacht geworfen hatten, wo er tot auf-  
gefunden wurde, fand 250 Meter unter Tag auf der  
Seite „Reinpreußen“ in Alfors statt. Zwei Tage  
lang mußte der Gerichtshof in die Tiefe fahren.

Mit einem blauen Auge davongelkommen ist  
ein Mädchen aus der Umgegend von Reusettin. Es  
hatte eine Briefmarke nach teilweiser Entwertung des  
Entwertungszweckes abermals zum Freiwerden eines  
Briefes verwendet. Sie kam mit 80 Mark Geldstrafe  
oder 16 Tagen Gefängnis davon ab.

Die Futteranfertigerin des Kreises als Schleich-  
händlerin. Eine Frau Reibling aus Kierberg war  
bzw. Kreise Limburg als Futteranfertigerin für Butter und

Eier angefaßt worden. Von diesen Vorräten vertaufte  
sie zu teuren Preisen unter der Hand an Hotels und  
andere zahlungsfähige Kunden in Wiesbaden. Das  
Gericht verurteilte die Frau zu drei Monaten Ge-  
fängnis und zweitausend Mark Geldstrafe.

## Scherz und Ernst.

„Meine verlesenerische Junge“. Im „Regen-  
burger Anzeiger“ nimmt die Köchin Balli Eder Ver-  
leumdungen zurück, die sie gegen eine Angehörige  
des bürgerlichen Standes in die Welt gesetzt hatte. Dabei schreibt sie:  
„Mit der Publikation muß ich wegen meiner verleum-  
derischen Junge einverstanden sein.“

Unzureichender Schutz. In Elbing hatten zwei  
junge Leute in ihrer gemeinsamen Wohnung eine  
Menge Obst aufbewahrt und durch ein Plakat geschützt,  
auf dem es hieß: „Die Äpfel und Birnen sind ge-  
schützt!“ Eines Tages war sämtliches Obst gestohlen,  
und der Warnungsettel trug den Aufsatz: „Die Anzahl  
hat gestimmt!“

Die staatliche Verlesenerische im Vogtland war  
in diesem Jahre weniger ertragreich als früher; eine  
Birkung der ablehnen Fabrikabwässer. Es wurden acht  
Muscheln mit eingewachsenen Perlen gefunden, ferner  
19 hochwertige Perle, 18 halbperele und 17 verdorbene  
Perlen.

Eine Gasföhrleitung über 40 Kilometer hat  
jetzt die Stadt Münster in Betrieb genommen. Sie  
erhält auf diesem weiten Wege ihren vollständigen  
Gasbedarf von der Kohlenzeche Rabbob bei Hamm  
an der Lippe. Die Leitung ist im Kriege gebaut  
worden.

## Aus aller Welt.

1/2 Million Kohlweisklinge. Die Schulen des  
Kreises Frankfurt am Main haben sich der wichtigen  
Aufgabe gern unterzogen und im ganzen 413 227 Stilk  
weibliche Kohlweisklinge, diese gefährlichen Schädlinge,  
an die Bürgermeistereien zur Ablieferung gebracht,  
wofür insgesamt 1033,08 Mark zur Auszahlung ge-  
langten.

Hoffnungsvolle Jugend. In Königsbütte ist die  
Behörde neuen Zuckerschleichen von Oberschlesien nach  
Berlin auf die Spur gekommen. Die Ermittlungen  
sind im Gange und richten sich in der Hauptsache  
gegen zwei Schüler einer höheren Lehranstalt,  
die trotz ihrer Jugend das Geschäft ziemlich routi-  
niert betrieben haben sollen.

Entscheidung der Jägermeister. Der am  
15. Februar 1914 an dem Förster Gustav Romanus  
aus Riefing im Walde bei Kammerzell begangene Mord  
hat jetzt in Hanau seine Sühne gefunden. Die Jägermeister  
Wilhelm, Ernst und Hermann Ebender sind enthauptet  
worden.

Ueber drei Jahre vermisst war ein Sohn des  
Landwirts de Buhr aus Volterren. Seit dem Sep-  
tember 1914 hatten die Eltern keine Nachricht von  
ihm erhalten. Jetzt wurde ihnen durch das Rote  
Kreuz mitgeteilt, daß der Krieger sich in russischer  
Gefangenschaft im Gouvernement Orenburg befindet.

Schonung von Schädlingen. Aus der Frank-  
furter Gegend wird gemeldet: Auf den Gewässern unserer  
Gegend werden vielfach Fischweiser beobachtet, die  
aus dem Schongebiet der Edertalsperre Streifzüge  
hierher unternehmen und der Fischerei empfindlichen  
Schaden zufügen. — Die Schonung dieses gemeingefähr-  
lichen Fischweisers kann für weitere Kreise unangenehm  
werden. Besonders jetzt im Kriege gibt es für die  
Fische der Edertalsperre andere berechtigtere Inter-  
essen.

Wieder die „Andanten“ aus dem Felde. In  
Ribarth wurden der sechs Jahre alte Binzen Kopat  
und dessen zweijähriger Bruder Johann durch die  
Explosion eines Granatzünders, den sie unter dem  
Schutt gefunden hatten, getötet. Ihre Körper waren  
vollständig zerrissen.

Auf der Kaninchenjagd den Tod gefunden hat  
bei Bromberg der Ingenieur Paul Sigal aus dem  
Vorort Jagdschütz. In Begleitung seiner beiden Söhne  
jagte er mit einem Frettchen auf wilde Kaninchen.  
Als das Frettchen aus einem Bau längere Zeit nicht  
herauskam, kroch er mit dem Oberkörper selbst in  
den Eingang der Höhle. In diesem Augenblick gab  
die umgebende Erde nach und verschüttete ihn, so daß  
der Oberkörper mit mehreren Kubikmetern Sand be-  
deckt war. Obwohl die Knaben gleich Hilfe erlie-  
bten, gelang es nicht, den Verschütteten vor dem Er-  
stickungstod zu retten.

Bulgarische Gänse. Im Münchener Schlach-  
toviehhaus trafen ungefähr 15—20 000 von der Bayerischen  
Lebensmittelversorgungsgesellschaft in Bulgarien an-  
gekauft Schlachtgänse ein und wurden in der leer-  
stehenden großen Schweinemarkthalle untergebracht. Da  
die Berechnung Preise ergab, welche zu den bayeri-  
schen Höchstpreisen in keinem Verhältnis stehen,  
so sollen die Gänse in München etwas angekauft  
und dann nach Norddeutschland weiterbefördert  
werden. — Die Können's bezahlen!

Die Gefahr der Straßenbahnleitung. In Milse-  
de (Westfalen) kam ein mit vier Pferden bespanntes Fuhr-  
werk, das eine Lokomotive transportierte, durch den  
hochaufragenden Schornstein der Lokomotive mit der  
elektrischen Leitung der Straßenbahn in Verbindung;  
von den Pferden wurden drei so schwer getroffen,  
daß sie sofort abgeschlachtet werden mußten.

Eine eigenartige Denkmalsgeschichte. Vor ein-  
igen Wochen beschloßen die hiesigen Behörden in  
Brilon, dem Kriegsamt das Kriegerdenkmal zum Ein-  
schmelzen zu überlassen. Das Kriegsamt hat das An-  
gebot angenommen und will das Denkmal mit 6 Mark  
für das Kilo übernehmen. Wegen den Beschluß erhebt  
sich jetzt ein wacksender Widerstand. Die Stadt  
Brilon will ein Denkmal verkaufen, das ihr eigentlich  
nicht gehört, denn die Kosten für das Denkmal in  
Höhe von 20 000 Mark sind seinerzeit von Ber-  
echnern des um das Bürgerliche Gesetzbuch hochver-  
dienten Rechtsgelehrten Pape aus ganz Deutschland  
aufgebracht worden. Die Stadt Brilon hat das Denk-  
mal des berühmten Sohnes der Stadt lediglich in Ob-  
hut und Fürsorge genommen, so daß das Verkaufs-  
angebot an das Kriegsamt recht eigenartig anmutet.  
Vielleicht legt der Provinzialkonservator noch ein  
Beize ein.

**Siegen — wollen wir! Sparen — müssen wir**  
**Spart an dem, was ihr sonst vergeudet habt,**  
**an Papier!**

## Locales und Provinzielles.

**Bierstadt, den 1. Dezember.**

**§ Brennstoffversorgung.** Die Zustände, welche auf dem Gebiet der Versorgung der Bevölkerung mit Brennstoffen bestehen, erfordern gebieterisch Maßnahmen. Bei den geringen Mengen, die nur geliefert werden, und der Ungewissheit, wann und in welchen Mengen die Lieferung jeweils erfolgt, ist ein starres Verteilungssystem undurchführbar. Die Regelung der Verteilung, wie sie seither erfolgt, zeitigt, wie auch in einer Besprechung der größeren Gemeinden unseres Kreises und einem Vertreter des Reichskommisars für die Kohlenversorgung von letzterem kürzlich hervorgehoben wurde, das getadelt unholbare Zustände herbeiführen, da die unbedingt gleichmäßige Rationierung aller Einwohner durch sie nicht erreicht werden konnte. Auf eine Vorstellung der größeren Gemeinden hin, erfolgte daher jetzt endlich auch die Uebertragung der Befugnisse gemäß der Verordnung über die Brennstoffversorgung auf diese. liegt die gesamte Regelung der Verteilung, auch Beschlagnahme und Durchführung der Verordnung nunmehr in Händen des Gemeindevorstandes. Wir erwarten nun aber auch, daß in Kürze die Brennstoffversorgung der Gemeinde Bierstadt mit kräftigen Händen durchgeführt wird.

**• Der Milchausschlag** der hies. Landwirte wird recht lebhaft besprochen. Denn der für den Landkreis Wiesbaden festgesetzte Höchstpreis für das Quart Milch beträgt 40 Pfg. während seit circa 8 Tagen flüssigweigend 45 Pfg. und für den Schoppen 23 Pfg. genommen werden. Wie verhält sich die Polizei hierzu? Nach der Bekanntmachung sollten Personen die diesen festgesetzten Höchstpreis überschreiten doch festgestellt und zur Anzeige gebracht werden; ist dieses erfolgt?

**• Geheimisclachtungen.** Bei den in letzter Zeit sich häufigen Geheimisclachtungen drängt sich unwillkürlich die Frage auf, wie ist es möglich daß so etwas vorkommen kann. Wozu findet überhaupt eine Schweinebestandsaufnahme statt, wenn dieselbe doch nicht wahrheitsgemäß gemacht wird. Da werden 2 Schweine als Bestand aufgeführt und in Wirklichkeit sind 10 vorhanden. Die großen Schlachtdomäne von 180—200 Pfund die nicht mit aufgeführt sind, führen ihr beschauliches Dasein verstreut in Schuppen mit Gärten künstlich umstellt, bis das Auge des Gesetzes dieselben entdeckt. Wo kommt das Futter für diese nicht aufgeführten Schweine her und wem wird dieses entzogen? Was nützen alle Gesetze wenn sie nicht befolgt werden.

**• Ein Leser** unserer Zeitung teilt uns mit, daß er bzw. seine Frau neulich Fleisch von der Freibank gekauft habe. Nach dreitägigem Kochen sei dasselbe jedoch noch so albe gewesen, daß es nicht zum Beissen sei. Er fragt, ob es nicht angängig, daß ihm freitens der hies. Behörden drei Zentner Kohlen zum Garfischen geliefert werden könnten. Da die Kohlen in jehiger Zeit so knapp sind, daß nicht einmal der nötige Bedarf annähernd gedeckt wird, raten wir dem Herrn Leseker, daß jähre Fleisch, nachdem er die Suppe genossen, als Soßfleisch zu benutzen. Da auch letzteres ein sehr seltener Artikel, hat das so geschmückte Fleisch doch wirklich Gutes gestiftet.

**• § Gemeinderatsitzung.** In der gestrigen Sitzung des Gemeindevorstandes wurde beschlossen, einen Unterstützungsantrag einer von hier verzogenen Familie seitens des Ortsarmenverbands Bierstadt anzuerkennen und die entstandenen Armenkosten der neuen Wohnstättengemeinde zurückzuerstatten. — Weiter wurde beschlossen für die hies. Gemeindekasse eine weibliche Hilfskraft, die in Buchführung und Büromassen eingearbeitet ist, anzunehmen und die Stellung auszusprechen. — Mit einem hies. Viehhändler wird eine Einigung zur Uebernahme und Ausführung aller für den Wirtschaftsausschuß nötig werdenden Arbeiten akzeptiert.

**• Wohnungszählung.** Am 5. Dez. findet in Verbindung mit der Volkszählung eine Zählung der leerstehenden Wohnungen nach dem Stand vom 1. Dezbr. statt.

**• Residenz-Theater.** Am Dienstag steht Carl William Waller sein so erfolgreiches Gastspiel fort als Dr. Wespe in dem gleichnamigen Lustspiel und bringt am Mittwoch als Abschiedsrolle seinen unübertrefflichen „Striese“ im Raub der Söhner zum Vorschein. Nächsten Samstag, den 8. Dez. 1/4 Uhr findet die erste Kinder- u. Schülerdarstellung und bringt Meister Pinxpank oder Christnacht bei den Schnee-Elfen.

**• Passionspiele.** Am Sonntag haben die Passionspiele im Frankfurter Hof in Mainz ihren Anfang genommen. Sie sind hier noch in außer Erinnerung und werden sicher ihre alte Anziehungskraft auch diesmal ausüben. Man muß diese Aufführungen selbst gesehen haben um sich ein Bild von der Erhabenheit der Darstellung machen zu können. Schon die erste Szene, der Einzug Jesu in Jerusalem bietet Bilder voller Farbenpracht. Auch die weiteren Szenen folgen ungemein die Handlung, welche in der Kreuzigung ihren Höhepunkt erreicht. Festere macht geradezu einen überwältigenden Eindruck. Der Chor wird eigens für die Passionsspiele zusammengestellt mit Sologefängnis von Direktor Fahnst und Frau Hauck. Ein jeder sollte sich die Passionspiele ansehen.

## Sammelt Altmaterialien!

Sammelstellen sind in jedem Orte durch die Herren Lehrer eingerichtet.

## Eingefandt.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.)

### Sehr geehrte Schriftleitung!

Zu all den Missethänden, die der lange Krieg mit sich bringt und die sich ja auch nicht ohne weiteres direkt abstellen lassen, gehört unstreitig die Kohlenlieferung für die hies. Gemeinde zu den schlimmsten. Als vor Wochen die große Kohlenrevision stattgefunden und später die Kohlenkarten verausgabt wurden, da trösteten sich wohl die meisten Bewohner mit den schönen Versprechungen: „Fünf Zentner pro Monat hätte ja auch genügt.“ Aber in welcher Weise haben sich die Versprechungen erfüllt? — Den Kohlenhändlern Fischer — Christ — Habel wurde aufgegeben, ein bestimmtes Quantum Brennstoff für Bierstadt zu liefern. Bei regelrechter Verteilung müßte die Gemeinde damit auskommen. Aber in welcher Weise sind die Händler ihren Verpflichtungen nachgekommen? Es ist festgestellt, daß, wenn die für die Gemeinde Bierstadt bestimmten und abgesetzten Lieferungen tatsächlich geliefert worden wären, hätte jede Familie ihr Quantum Brennstoff erhalten und wir hätten sogar einen Ueberschuß in Reserve von mehreren 1000 Ztr. Wohin sind diese Lieferungen gegangen? Die Stadtkünder der hies. Händler werden heute noch regelmäßig beliefert und man kann beobachten, wie in Jähstadt und Erbenheim ganze Wägen voll Kohlen von Privatleuten abgeholt werden. Also ist der Einwurf: Es kommen keine Kohlen von der Zeche, hinfällig. Es liegt also klar auf der Hand, daß eher andere Leute beliefert werden, als daß die Händler ihren Verpflichtungen nachkommen!

Auf einen weiteren Missetand muß hier hingewiesen werden. Es ist unecht, daß solchen Leuten, die nachweislich mehrere Klotter Holz besitzen und schon Kohlen eingekauft haben, auch noch Einfuhrscheine für Brennstoff ausgestellt werden. Hat ein Händler, nachdem er seinen Verpflichtungen nachgekommen ist, noch Kohlen übrig, müßten die für die Gemeinde reserviert und nicht an die guten Freunde abgegeben werden. Wir wollen nur annehmen, es treten Verteilungsstörungen ein wie im Vorjahre und es wird ebenso kalt, wozu sollen wir kommen?

Wäre es nicht am Platz, wenn man eine Kohlenkommission einrichtete, die die Sache endlich regelt? So kann es unter keinen Umständen weitergehen.

Weshalb klappt die Sache in dem benachbarten Sonnenberg vorzüglich. Dort hört man keine Klagen. Man soll doch die Bevölkerung nicht noch mehr reizen!

Schnellste Abstellung dieser Zustände ist die hies. Bitte.

## Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

### Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 2. Dezember 1917.

1. Advent.

Morgens 10 Uhr: Vesper Nr. 41. — 390. — 35. — Text: Jesaja 40, 1—4.

Die Kirchenmusik ist zum Besten der National-Sammlung der Hinterbliebenen festgesetzt.

Morgens 11 Uhr: Kinder-Gottesdienst. — Nr. 46. —

Ev. Matthäus, 21, 1—9.

## Kath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.

Sonntag, 2. Dezember.

Morgens 8 Uhr: Hl. Messe.

Morgens 9<sup>30</sup> Uhr: Hochamt mit Predigt.

2 Uhr: Andacht.

Vertags hl. Messe 7<sup>30</sup> Uhr.

## Wiesbadener Theater.

### Königliches Theater.

Sonntag, 2. Iphigenie auf Tauris. 2 Uhr.

Ab. D. Zum 1. Male. Der liebe Augustin. 7 Uhr.

Montag, 3. Ab. B. Die Tante aus Sparta. 7 Uhr.

Dienstag, 4. Ab. D. Die toten Augen. 7 Uhr.

### Residenz-Theater, Wiesbaden.

Sonntag, 1/4 Uhr. Die beiden Seehunde. 7 Uhr.

Montag, 3. Wohltätigkeits-Vorstellung. 7 Uhr.

Dienstag, 4. Dr. Wespe. 7 Uhr.

## Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11<sup>15</sup> Uhr.

Sonntag, 2. 4 Uhr. Abonn.-Konz. der Kurorchesters. 1/2 8 Uhr. Großes Konzert.

Montag, 3. 4 und 8 Uhr. Militärkonzert.

Dienstag, 4. 4 Uhr. Abonn.-Konzert des Kurorch.

## Bekanntmachungen.

Am Montag, 3. Dezember kommen im hies. Rathaus Zimmer 6 in der Zeit von 8—1 Uhr für diejenigen Haushaltungen, welchen Gas oder elektrisches Licht nicht zur Verfügung steht, größere landw. Betriebe, welche in ihren Stallungen noch keine elektr. Anlagen haben und für Schwerkranken zur Beleuchtung von Krankenzimmern Petroleumlampen zur Verteilung.

Bierstadt, den 30. November 1917.

Der Bürgermeister. Daimann.

Der Schießplatz in Rambach wird wie folgt benutzt werden: am 3. und 4. Dez. von 9 bis 11 Uhr Vorm. am 11. 14. 17. 18. 20. und 21. Dez. von 9 Uhr Vorm. mittags bis zum Dunkelwerden.

Bierstadt, den 28. November 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

## Betr. Vereitung von Haserflocken, Gerstengraupen usw.

Nach § 48 der Reichsgetreideordnung haben Mühlen u. sonstige Betriebe, die gewerbmäßig Haser zu Haserflocken, Gerste zu Gerstengraupen und -flocken usw. verarbeiten, solche bei der Verarbeitung sich ergebenden Abfälle (Semi-Klein als auch Spelze) an die Ueberbringer (Austretenden) zurück zu geben. Ich mache die Landwirte darauf aufmerksam und ersuche in Anbetracht der fehlenden Futterstoffe darauf zu achten, daß der Müller oder die Mältereifabrikanten die Zurückgabe veranlassen. Zuwiderhandlungen der Mühlenbesitzer oder Mältereifabrikanten sind nach § 79 Absatz 1 der Reichsgetreideordnung vom 21. Juli 1917 strafbar.

Wiesbaden, den 22. November 1917.

Der Kreisaußschuß des Landkreises Wiesbaden, von Heimbach.

Die nachstehend genannten Mitglieder des dem Verband Deutscher Briefstauben-Liebhaber-Vereine a. g. h. d. B. L. V. zugehörigen Briefstauben-Liebhaber-Vereins „Heimatliese Bierstadt“ haben die Tauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt.

Die mit dem vorgeschriebenen Stempel versehenen Tauben der Mitglieder des obgenannten Vereins genießen im Schutz des Gesetzes vom 23. Mai 1894 betr. den Schutz der Briefstauben und den Briefstauben-Besitzer im Krieg.

| Zu u. Vorname   | Stand u. Gewerbe | Wohnung           |
|-----------------|------------------|-------------------|
| G. Wachenheimer | Gartenarbeiter   | Langgasse 27      |
| F. Bayer        | Milchhändler     | Neugasse 15       |
| J. Bierbauer    | Schneider        | Wiesbad. Str. 2   |
| L. Stiehl       | Fuhrmann         | Goffstraße 4      |
| R. Stiehl       | Milchhändler     | Erbenheim. Str. 2 |
| Willi Fuhr      | Topfzieher       | Goffstraße 2      |
| K. Kramer       | Gartenarbeiter   | Erbenheim. Str. 2 |
| R. Friedrich    | Wirt             | Vordergasse 19    |
| W. Hepp II      | Landwirt         | Neugasse 1        |
| Ad. Hepp        | Landwirt         | Talstr. 3         |
| L. Döbus        | Gärtner          | Hofgasse 5        |
| R. Winter       | Gartenarbeiter   | Rathausstr.       |
| L. Dinges       | Gärtner          | Sonnenberg        |

Sämtliche Taubenscheine befinden sich bei den Wohnungen Vorgenannter.

Bierstadt, den 30. November 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Laut Verfügung des Kriegswirtschaftsamts sind die Wirtschaftsausschüsse verpflichtet, für die restlose Einbringung der Herbstsaat und die richtige Vorbereitung zur Frühjahrssaat zu sorgen. Demzufolge werden hies. sämtliche hies. Grundstücksbesitzer und Pächter aufgefordert, das Erforderliche baldmöglichst auszuführen. Jeder Hauswerkbesitzer ist verpflichtet, dementsprechende Arbeiten spannungslos gegen ordentliche Vergütung auszuführen. Sollte es wider Erwarten Einzelnen nicht gelingen, die erforderlichen Hilfskräfte zu erlangen, wollen dieselben dies umgehend unter Angabe der Lage und Größe der Grundstücke und der erforderlichen Arbeiten sowie der Rambohmung derjenigen Fuhrhalter, welche Hilfsleistungen verweigert haben, schriftlich dem Wirtschaftsausschuß melden, welcher dann das Weitere veranlassen wird.

Bierstadt den 27. November 1917.

Der Wirtschaftsausschuß.

## Schulranzen : Schulranzen

Grösste Auswahl Billigste Preise

offert als Spezialität

A. LETSCHERT

Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 10. Reparaturen

## Haus- und Grundbesitzerverein

Bierstadt.

Tel. 6016 Geschäftsstelle Blumenstraße 2a. Tel. 6016

Zu vermieten sind Wohnungen von 1—5 Zimmern Preise von 100—850 Mark. Zu verkaufen sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Banplätzen Grundstücke in allen Preislagen.

## Festsaal Frankfurter Hof Mainz.

Art Oberammergauer Passionsfestspiele

Leitung und Mitwirkung der berühmten Christus- und Judasdarsteller Ad. u. Gg. Jahnke aus Bayern wie hervorragender Passionsdarsteller darunter Hr. Schuler aus Oberammergau. 200 Mitwirkende. Chor besteht aus 100 Damen und Herren Mainz.

Auf eigener dazu erbaute großer Festspielbühne. Spieltage vom 25. Nov. bis 9. Dez. je abends 7<sup>15</sup> Uhr. Außerdem am 25. 28. Nov. 1. 2. 5. 8. Dez. je nachts 3 Uhr u. abends 7<sup>15</sup> Uhr.

Preise: 4.— 3.— 2.— 1.50. 1.— ohne städt. Billetts. Nach Schluß der Aufführung Anstich der Bünde allen Richtungen.

Vorverkauf vom 23. Nov. ab an der Tageskasse Frankfurter Hof von 10—1 Uhr und 3—5 Uhr, sowie Stunde vor Beginn an der Hauptkasse.

Geschäftsstelle der Passionsspiele Frankfurter Hof Mainz.

Zuch für 1. Jan. eine

3 Zimmerwohnung

Lehrer Rosenburg.

## Kleine Anzeigen

können nur gegen sofortige

Bezahlung

zur Aufnahme gelangen

„Bierstadter Zeitung“